

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 44

Artikel: Die Eroberung aus der Luft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713053>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Deutsche Darstellung vom Einsatz der Fallschirmjäger und Luftlandtruppen aus dem Jahre 1938. Die Fallschirmjäger bilden am Boden sofort mit ihren mitgeführten automatischen Waffen einen «Igel», um dadurch den Landeraum für die Flugzeuge der Luftlandtruppen zu schaffen. Trotzdem die Zeichnung aus der Vorkriegszeit stammt, ist sie charakteristisch für die Taktik dieser neuesten Waffengattung.

zeug aus mit Hilfe von Fallschirmen Truppen hinter der feindlichen Front abzusetzen. Ihre Versuche führten bald zur Aufstellung von Fallschirmtruppen. Die «Ossoviachim», die «Gesellschaft für Wehrrüchtigung», wurde beauftragt, für den Nachwuchs von Fallschirmspringern zu sorgen. In ganz Rußland wurden hohe Springtürme errichtet, von denen nach Feierabend junge Burschen und Mädchen den Sprung ins Bodenlose übten. Auch in

Frankreich ging man — wenn zunächst noch zögernd und wie die Ereignisse im Frühjahr 1940 gezeigt haben, ohne sichtbaren Erfolg — an die Errichtung einer Versuchstruppe und einer Schule für Fallschirmjäger in Avignon. In Deutschland sind bereits mehrere Jahre vor dem gegenwärtigen Kriege bei einer Erntedankfeier auf dem Bückeberg Fallschirmjäger der breiten Öffentlichkeit vorgeführt worden.

Es war daher merkwürdig, daß England den Fallschirmjägern anderer Länder nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatte, ja sich durch das Auftreten von Lufttruppen in Holland und Belgien anscheinend völlig überraschen ließ. Es hat das Versäumnis mit dem raschen Fall der Grenzbefestigung und der Festung Holland büßen müssen und erhielt in Kreta eine neue schmerzliche Lektion.

Phot. K. Egli, Zürich

Die Eroberung aus der Luft

Anmerkung der Redaktion: Zum Abschluß unserer vorliegenden, in der Hauptsache einem wichtigen Problem der heutigen Kriegsführung gewidmeten Nummer entnehmen wir der neuesten Kriegsliteratur drei Schilderungen vom Einsatz von Fallschirmjägern und Luftlandtruppen. Ohne dabei irgendwelche Werturteile über die darin geschilderten Kampfhandlungen abzugeben, sei lediglich darauf hingewiesen, daß nach maßgebender englischer Auffassung die Eroberung Kretas aus der Luft in erster Linie dem Mangel an einer ausreichenden Bodenabwehr zuzuschreiben ist, die gleiche Ursache scheint auch für den überraschend schnellen Fall des großen belgischen Forts Eben-Emael am 10. Mai 1940 mitbestimmend gewesen zu sein. Andererseits zeigt sich aber doch sowohl am Beispiel Eben-Emael wie auch bei der Eroberung des holländischen Flugplatzes Waalhaven bei Rotterdam, daß auch diese Bodenabwehr mobil genug gehalten werden muß, um jederzeit selbst offensiv eingreifen zu können.

I. Eben-Emael

«Kilometerweit beherrscht das Fort Eben Emael, Lüttichs stärkster Eckpfeiler, die Uebergänge über die Maas und den Albert-Kanal westlich von Maastricht. Eben Emael ist das Tor nach Belgien. Wer von Aachen nach Belgien will, muß erst das Tor Eben-Emael aufbrechen. Wer dieses Tor hinter sich hat, hat Lüttich.

Wie im Weltkrieg 1914, so ist auch im Entscheidungskampf im Westen mit dem Fort Eben Emael Lüttich im «Handstreich» gefallen. In knappen Worten heißt es im Wehrmachtbericht vom 11. Mai: **«Das Fort wurde schon am 10. Mai durch eine ausgesuchte Abteilung der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Witzig und unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampfunfähig gemacht und die Besatzung niedergehalten.** Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampf gelungen war,

die Verbindung mit der Abteilung Witzig herzustellen, hat die Besatzung die Waffen gestreckt.»

... Von Tatendrang erfüllt, doch auch des Ernstes ihrer Unternehmung bewußt, sehen die Fallschirmjäger durch das Morgengrauen des 10. Mai auf das Land unter sich, als sie die belgische Grenze hinter sich lassen. Die Abteilung des Oberleutnants Witzig hat den Auftrag, das Fort Eben Emael zu besetzen und jeglichen Widerstand zu ersticken, bis Verbände des Heeres zu Lande die Verbindung mit ihnen erkämpft haben werden.

Im dünnen Schleier des Morgendunstes, der auf den belgischen Wiesen und Aeckern liegt, erkennen die Soldaten unter sich das Tal der Maas. Dort rechts unten muß Maastricht liegen, links Lüttich — und dazwischen Eben Emael. Das Fort ist nur etwa 30 Kilometer von der Grenze entfernt.



Eben-Emael, das stärkste Fort der Festung Lüttich, bedeckt mit seinen zahlreichen Einzel- und Außenwerken eine Fläche von über 50 Hektaren. Nur genaueste Erd- und Luftkundschaft vor dem Angriff und entsprechende Einschulung der Angriffstruppe konnte den Erfolg in weniger als 24 Stunden sichern. Phot. K. Egli, Zürich

Der Flug ist also kurz, und zum Ueberlegen gibt es wenig Zeit.

Und da hämmert den Fallschirmjägern auch schon heftiges Abwehrfeuer aus über fünfzig Rohren entgegen.

Schon aber brausen unsere Maschinen über das zirka 50 Hektaren große Gelände des Forts hinweg. Wie nach Sekunden abgezählt, und als wenn es eine Uebung wäre, springen die Fallschirmjäger ab. Wie weiße Tupfen leuchten die Fallschirme als deutliches Ziel dem abwehrenden, wenn auch überraschten Gegner entgegen — die erste Phase des Handstreichs auf Eben Emael.

Dieser Handstreich wird ein harter Kampf. Jeder Fußbreit Boden muß erbittert erkämpft und gehalten werden.

Tausend Mann verteidigen die Festung. Die modernsten Waffen stehen ihnen zur Verfügung, zwei 12-cm-Geschütze, über dreißig Geschütze von 7,5 und 6 cm Kaliber, zwanzig Doppel-Mg, zahllose leichte Mg, Scheinwerfer und die modernste Festungswerkgruppe, die Fortsetzung der modernen Maginotlinie mit vielen Panzerkuppeln, Drahthindernissen, Tankgräben, Pakständen, Artillerie-Flankierungswerken Unsere Fallschirmjäger müssen beweisen, daß sie wie Stoßtrupps zu kämpfen gelernt haben und mit den neuartigen Angriffsmitteln umzugehen verstehen. — Wie die Löwen haben sie gekämpft. Unvorstellbar und tollkühn schien zwar erst der Gedanke, im Rücken des Feindes 24 oder 48 Stunden allein auf sich ange-

wiesen, Boden zu gewinnen und auszuharren. Die deutsche Führung aber hatte diesen Luftlandetruppen Waffen in die Hand gegeben, die es ihnen erleichterten, den Kampf gegen das modernste und größte belgische Fort aufzunehmen und siegreich zu beenden.

Zu gleicher Zeit hat Hauptmann Koch in kühnem Unternehmen die Brücken über den Albert-Kanal besetzt, die gegen Sprengungen gesichert werden sollen. Fallschirmjäger erobern in heftigem Kampf von Mann gegen Mann Brückenköpfe und weiten das eroberte Gelände aus. Zu dem heftigen Nahfeuer des Gegners kommt der Beschuß durch feindliche Fernartillerie, kommen verzweifelte Gegenstöße und Ausbruchsversuche. Inzwischen sind Luftwaffe und Heer zusammen gegen den Feind vorgegangen, stoßen nach Süden durch und schlagen den sich erbittert wehrenden Gegner zurück. Die Straße des flüchtenden Gegners ist übersät mit gefallenen Belgiern. Uniform- und Waffenstücke, Munition, Proviant, Mäntel, Gewehre liegen zu Haufen an den Rändern der Rückzugsstraßen. Im Feuer der feindlichen Artillerie setzten unsere Truppen dem flüchtenden Feind nach und erzwingen am Spätnachmittag und in der Nacht den Uebergang über den Kanal. Der Kampf um das Fort geht seinem Ende entgegen. Von außen her bringen unsere kampferprobten Soldaten in kraftvollem Angriff Unterstützung und Entlastung für die verbissen im Fort sich vorarbeitenden Fallschirmjäger, die nicht nachlassen, Gruppe für Gruppe der Besatzung, oft Mann für Mann im Zweikampf, außer Gefecht zu setzen, um das Fort sturmreif zu machen. Am 11. Mai um 12 Uhr mittags geht auf Eben Emael die weiße Fahne hoch. Das Tor nach Belgien steht offen!

Aus: «Das Buch des Krieges 1939/1940.»

II. Fallschirmjäger besetzen Waalhaven

«Als wir in der Frühe des 10. Mai starteten, da wußten wir nicht, daß uns ein Flug bevorstand, wir wir ihn schöner nie erlebt haben. Es ging nach dem Westen gegen Holland. Mein Bataillon hatte die Aufgabe, den Rotterdammer Landflugplatz Waalhaven zu nehmen und für die nachfolgenden Luftlandetruppen zu sichern. Außerdem waren die großen Maasbrücken in Rotterdam ebenfalls zu besetzen und zu sichern, bis die Erdtruppen heran sein würden

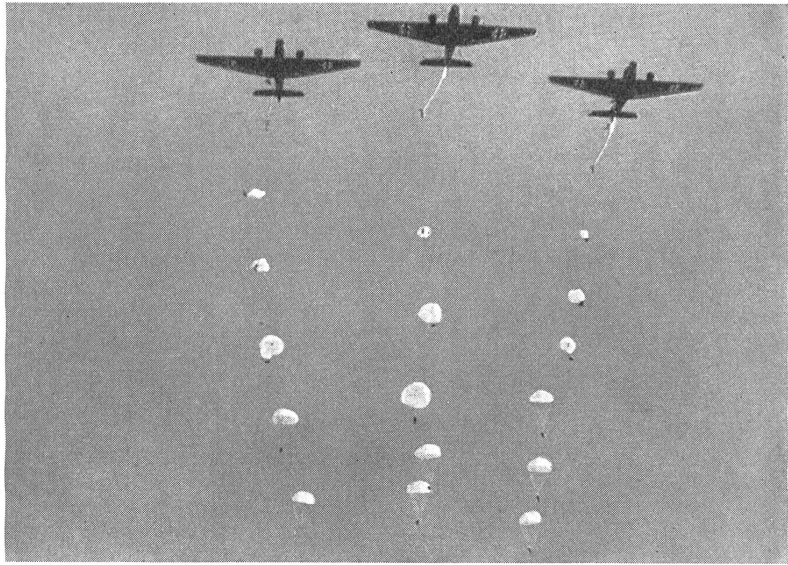
.... Kurz vor dem Flugplatz Waalhaven beginnt es in unangenehmer Nähe zu knallen. Die Explosionen der sehr heftigen Flakabwehr sind trotz dem Motorengeräusch zu hören. Ueberall auf der Erde blitzt das Mündungsfeuer auf, und es knackt und flackt in der Maschine. Meine Jäger schauen sich erstaunt an. Sie lachten nicht mehr. Das scheint ja ernst zu werden. Ich will

nicht verschweigen, daß unsere Spannung auf einen Höhepunkt gestiegen ist. Der Befehl zum Absprung wird eine Erlösung bedeuten. Es ist immerhin peinlich, wenn ein Flugzeug in ein Sieb verwandelt wird. Endlich das Absprungssignal. Im Nu sind wir alle aus der Maschine und im Hechtsprung in die Tiefe. Während über mir meine Jäger zur Erde niederschweben und sich durch Zuruf auf dies und jenes aufmerksam machen, was sie am Boden entdeckt haben, orientiere ich mich über die Lage unten. Deutlich ist zu erkennen, daß die Verteidigung vom Rand des Platzes erfolgt. Die Holländer scheinen recht starke Kräfte zur Sicherung ihres wichtigsten Flughafens angesetzt zu haben.

Die Landung geht nicht ganz ohne komische Zwischenfälle ab. Einige Männer landeten auf dem Rücken von Kühen, die da friedlich geweidet haben.

Mit der Schnelligkeit eines Augenblicks sind die Waffen aus den abgeworfenen Behältern aufgenommen, und im Laufschrift geht es auf den Flugplatz zu. Etwas erhöht am Platzrand stehend, sehe ich, wie meine Soldaten sich schon überall auf den Feind gestürzt haben. Das heftige Feuer der Holländer kann ihren ungestümen Angriff auch nicht eine Sekunde aufhalten. Die meisten Unterstände fallen im ersten Anlauf. Schon während wir auf den Platz zulaufen, hören wir heftiges Mg-Feuer, in das sich das peitschende Krachen von Handgranaten mischt, und nach dem Klang sind das deutsche Handgranaten. Richtig. Zu meiner größten Freude sehe ich, näher herangekommen, daß eine ganze Anzahl meiner Jäger so dicht am Platz gelandet ist, daß sie den Feind mit Pistolen und Handgranaten angegriffen haben. Voraus ein Bunker, aus dem heftiges Mg-Feuer kommt. Ich

traue meinen Augen nicht — ich bin noch nicht ganz heran —, als ich zwei meiner Männer auf den Bunker springen sehe. Sie erledigen ihn mit Handgranaten und Pistolenfeuer durch die Schiefsscharten. Innerhalb von 30 Minuten war der Platz fest in unserer Hand. Bis auf eine weiter entfernt stehende Batterie war die gesamte Verteidigung niedergekämpft oder gefangen genommen. Der Holländer hat mutig gekämpft, härter, als wir von einem Volk erwartet haben, das über hundert Jahre keinen Krieg geführt hat. Doch der moralische Eindruck auf den Feind war so groß, daß sein Widerstandswille schon halb gebrochen war. Der ganze Himmel hing voller Fallschirme, und unmittelbar danach brach der Erdangriff gegen die holländischen Stellungen los. Der Flugplatz war, wie ich jetzt auch erfuhr, von einem Infanteriebataillon verteidigt, von vier Fliegerabwehr-Mg-Stellungen zu vier Gewehren, von der bereits erwähnten Batterie, die aus vier 7,5-Zentimeter-Skodageschützen bestand, und dann schließlich noch von vier Panzerspähwagen. Der Flugplatz konnte als gesichert gelten. Die Landebahn war frei von Hindernissen, und unsere Luftlandetruppen, die jeden Augenblick kommen mußten, hatten freie Bahn. Nur von der Skodabatterie her kam noch Feuer. Die mußte zunächst beseitigt werden. Als ich den Platz eben verlassen will, landet ein deutsches Flugzeug! Ich halte, winke dem Flugzeugführer zu, ebenfalls zu halten. Er rollt an meinen Wagen heran. Beim Landen dieses Flugzeuges ist mir ein Gedanke aufgestiegen. Meine erste Frage ist: «Haben Sie noch genügend Sprit?» «Wozu?» fragt der Leutnant. Ich zeige ihm auf der Karte die Stellung der Batterie, gebe ihm die Karte: «Sie tun mir einen großen Gefallen, wenn Sie diese Batterie durch ein paar



Absprung von Fallschirmjägern über Rotterdam am 10. Mai 1940. Phot. ATP, Zürich

Tiefanflüge ein wenig einschüchtern.» «Klar, Herr Hauptmann, wird gemacht!» Er startet sofort, ich sehe ihn eine Orientierungsrunde fliegen und dann hinunterstoßen auf die Batterie. Hell knattert sein Mg-Feuer herüber. Noch während dieses improvisierten Angriffs, der die holländischen Kanoniere in Deckung zwingt, setzen meine Jäger den Angriff an. Sie feuern mit ihren leichten Mgs, ohne erst in Stellung zu gehen, werfen Handgranaten, und im Handumdrehen ist die Batterie genommen.

Im weiten Umkreis um den Flugplatz sollen noch einige holländische Abteilungen stehen. Zu einer von ihnen schicke ich den gefangenen Kommandanten der Flugplatzverteidigung mit

dem Auftrag, sie zur Uebergabe aufzufordern, da weiterer Widerstand sinnlos sei und nur unnötiges Blutvergießen erfordere. Der Holländer gibt mir sein Ehrenwort, daß er wiederkommt. Er ist nicht wiedergekommen. Aber Ehre diesem tapferen Soldaten. Er ist durch holländische Kugeln gefallen, als er auf die in Stellung gegangene Abteilung zuing. Seine Leute schienen ihn für einen Deutschen gehalten zu haben.»

Aus: «Sieg über Frankreich.»



Unmittelbar nach ihrer Landung eilen die Fallschirmjäger zu den fast gleichzeitig niedergehenden Waffenbehältern und greifen schon wenige Minuten später aktiv in die Kämpfe ein. Phot. ATP, Zürich

Kreuzworträtsel:

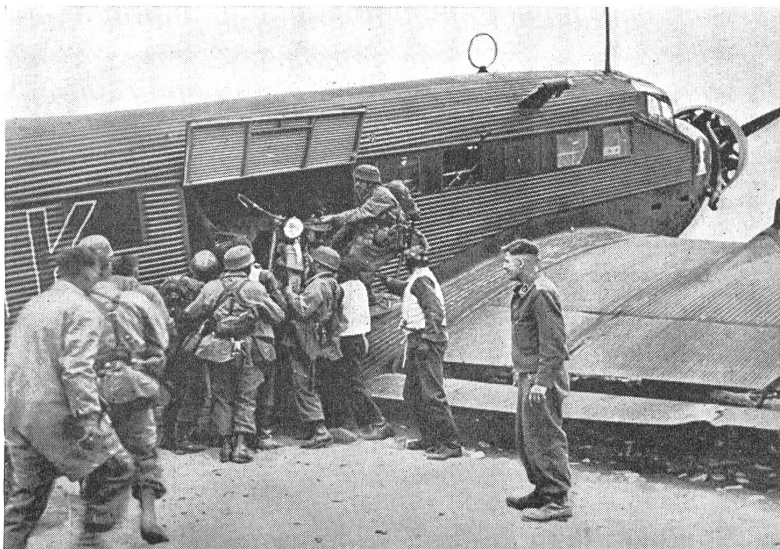
Was wollen wir sein?

Lösung

		G	R	I	N	D				
	T		R	A	N	N	E	R	E	
G	A	B	E				Y	O	R	K
	T	E	I	G		P	A	R	K	
	E		F	R	E	U	D		E	
U	N	I		U	N	D		E	R	Z
N			U	N	D	E	R			I
D	E	R		D	E	R		S	E	E
E	B	E	N				T	E	I	G
R		A	N	K	L	A	G	E		E
	B	G		L	E	N		N	I	
E	E		L	A	I	E	N		M	E
I	R	E		V	D	K		E	P	A
G	E	M	M	I		D	R	I	F	T
E	I	D	G	E	N	O	S	S	E	N
R	T			R	O	T			N	A
			B	E	T	E	N			

VINO

III. Wie die erste Ju 52 auf Kreta landete



Auslad motorisierter Truppen aus einer Ju-52-Transportmaschine auf Kreta. ATP, Zürich.

(K. K.) Am Morgen des 21. Mai landeten die ersten deutschen Transporter auf einem Flugplatz in der Nordwestecke Kretas. Schon am Tage zuvor hatten die Fallschirmjäger, die von den Transportgeschwadern abgesetzt worden waren, sich des Platzes bemächtigt. Nun kam es darauf an, den Anfangserfolg auszubauen und den erbittert kämpfenden Feind zurückzudrängen. Ein Flieger, der die Transportkette führte, und dessen Maschine als erste auf dem Flugplatz — dem einzigen, der bisher in deutscher Hand war — zur Landung ansetzte, berichtet darüber:

«Wir hatten auf unserm Flughafen Gebirgsjäger an Bord genommen, die nichts als ihre Marschrüstung und ihre leichten Waffen bei sich hatten. Das Wetter war klar, weite Sicht — eine Sache also, die dem Flieger ebenso angenehm ist wie dem Flakartilleristen. Schon als wir uns der Küste von Kreta näherten, empfing uns schweres Flakfeuer. Englische Flak setzte uns einen Feuervorhang vor die Nase. Leichte Flak, schwere Flak, Mgs — alles schoß durcheinander, daß es einfach unmöglich war, einen sicheren Durchschluß zu finden. Also taten wir das, was der Transportflieger in solchen Fällen täte: Wir flogen stur in das Feuer hinein — und wir kamen durch. Der Platz lag unter dem direkten Beschuß der Engländer, die noch die Höhen beherrschten. Ihr Artilleriefeuer lag gut und verfolgte uns bei der Landung förmlich. Granatenwerfer krachten dazwischen — aber wir ließen uns nicht beirren. Die Ausladung ging unter heftigem Mg-Feuer vor sich. Mit beispielhafter Ruhe und Umsicht ging die Besatzung vor, da die Gebirgsjäger sofort in den Kampf eingreifen mußten.

Während wir uns noch mit dem Ausladen beschäftigten, setzte Maschine nach Maschine auf. Sie alle durchbrachen den Feuervorhang. Das Rollfeld war eng wie eine Mausefalle und von Granaten zerpflegt. Aber sie landeten und immer neue kamen dazu. Einige kamen auf dem Bauch herunter, aber sie brachten ihre Ladung heil ans Ziel und bewirkten so der schwer kämpfenden Erdgruppe den rechtzeitigen Nachschub.

Kaum hatten wir ausgeladen, da hieß es auch schon wieder: «Kehrt!» Wir wendeten und brausten los. Als wir 5 Meter über dem Boden waren, krachte uns ein Artillerietreffer ins

Leitwerk. Die Steuerung setzte aus — wir schmierten ab. Der Sturz erfolgte glücklicherweise etwas gedämpft. Im Augenblick des Aufschlages schalteten wir instinktiv die Netzschaltung aus und schlossen die Brandhähne. Dann hieß es: «Schleunigst raus aus der Maschine!» Bei diesem Manöver wurde der Geschwaderkommodore, der in meiner Maschine flog, verwundet. Die Besatzung ging mit größter Kaltblütigkeit an die Sicherstellung der Waffen und Geräte. Mitten in diese Arbeit krachte eine Explosion. Ein Treffer hatte eine andere nur wenige Meter von uns entfernte Maschine vernichtet.

Als wir die Maschine endlich soweit hatten, merkten wir, daß der Anschluß verpaßt war. Erst am andern Morgen, als weitere Transporter eintrafen, konnten wir zum Geschwader zurückkehren. Die meisten andern Maschinen kamen unversehrt, einige beschädigt zurück, vereinzelt mußten drüben liegen bleiben. Aber alle Transporter hatten ihre Aufgabe erfüllt.

Neue Soldatenmarke:

Füs.Bat. 74. (Schloß Grynau bei Uznach, Linth, Speer.) Sehr schöner Vierfarbentiefdruck. Preis pro Einzelmarke 25 Rp., Viererblocks mit nichtperforiertem weißem Rand Fr. 1.50. Bestellungen an Marken-Fonds Füs.Bat. 74. Postscheckkonto Zürich VIII 29068.

GEDENKTAGE:

7. Juli 1840: Charles Jules Guiguer de Prangin, General der Eidg. Truppen von 1830 und 1838, gestorben.

9. Juli 1386: Sieg der Eidgenossen bei Sempach über die Oesterreicher.



Der deutsche Einsatz von Luftlandetruppen auf Kreta erfolgte ohne Rücksicht auf Materialverluste auch im schwierigsten, ja sogar «unmöglichsten» Gelände. Phot. ATP, Zürich.